



**Lichtblick aus der Vergangenheit**

*(Wieder Mitglieder in Frankfurt an der Oder, siehe Seite 2)*

## Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums gestorben



Elder Robert E. Sackley, Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums, ist am 22. Februar in Australien im Alter von 70 Jahren gestorben.

Elder Sackley stammte aus Australien und lebte lange in Kanada, bis er Generalautorität wurde. Er war Erster Ratgeber in der Präsidentschaft des Gebiets Pazifik mit Sitz in Sydney. Elder Sackley war mit seiner Frau dienstlich unterwegs, als er in einem Hotel in Brisbane starb.

Elder Sackley war im April 1988 als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigt worden. Bevor er in die Präsidentschaft des Gebiets Pazifik berufen worden war, hatte er als geschäftsführender Direktor des Missionary Department und als Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft des Gebiets North America Southeast gedient.

Vorher hatte er der Kirche bereits als Missionspräsident auf den Philippinen und dann in Nigeria gedient. Außerdem hat er in der Ver-

waltung des Salt-Lake-Tempels mitgearbeitet, war Leiter des Informationszentrums am Tempel in der US-Hauptstadt Washington und Missionar im Tempel in Sydney.

Elder Sackley war am 17. Dezember 1922 in Lismore, New South Wales, geboren. Im Zweiten Weltkrieg diente er in der australischen Kommandotruppe. Im Dezember 1944 lag er im Krankenhaus, nachdem er bei Kämpfen im Südpazifik verwundet worden war. Dort erzählte ihm eine Besucherin, nämlich Marjorie Orth aus Brisbane, von der Kirche. 1946 ließ er sich taufen, und am 29. März 1947 heirateten er und Marjorie Orth.

1954 wanderten die Sackleys nach Kanada aus, wo Bruder Sackley Präsident des Medicine Hat College in Alberta wurde. Diese Amt hatte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1979 inne.

Elder Sackley hinterläßt seine Frau, zwei Töchter, drei Söhne und siebzehn Enkelkinder.

## MISSIONARE

### PFAHL ZÜRICH

#### Zweig Dornbirn



David Pence Charles ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Frankfurt berufen worden.

#### Zweig Kreuzlingen



Markus Wigger ist als Vollzeitmissionar in die England-Mission Manchester berufen worden.

## "Lichtblick aus der Vergangenheit"

Oft hört man, jemand sei von den "Schatten der Vergangenheit" eingeholt worden. Etwas Unangenehmes, das schon lange zurückliegt, kommt in der Gegenwart plötzlich wieder ans Licht und zeigt Wirkung. Wir freuen uns, auch einmal von einem "Lichtblick aus der Vergangenheit" berichten zu können. Als Bruder Manfred Henkel erfuhr, daß es in Frankfurt an der Oder wieder eine organisierte Gruppe von Mitgliedern der Kirche Jesu Christi gibt, fielen ihm etliche Namen ein, die vielen Mitgliedern besonders in den östlichen Bundesländern noch bekannt sein dürften: Walter Krause, Otto Voigt, Karl und Hermann Henkel, die Familien Baukus und Seiring – das sind nur einige der Pioniere, die mit Ausdauer und Hingabe im Werk des Herrn tätig waren. Der zweite Weltkrieg ließ auch von der Gemeinde in Frankfurt

(Oder) nicht viel übrig. Jetzt aber schlägt das Evangelium auch in dieser Stadt wieder Wurzeln.

Die beiden Fotos aus den dreißiger Jahren zeigen Mitglieder in Frankfurt (Oder). Damals erlebte die dortige Gemeinde eine Blütezeit. Ist das strahlende Lächeln dieser Menschen nicht wirklich wie ein "Lichtblick aus der Vergangenheit"? Etwas Angenehmes, das schon vergangen schien, kommt in der Gegenwart plötzlich wieder ans Licht und zeigt Wirkung.

Wir veröffentlichen diese Bilder auf der ersten Seite, weil wir hoffen, den heutigen Mitgliedern im Osten Deutschlands noch mehr Mut machen zu können, und weil wir den alten Brüdern und Schwestern sagen möchten: Was Sie getan haben, war nicht vergebens und ist nicht vergessen!

Die Redaktion

## Aktion Sonnenstrahl ein besonderes Dienstprojekt

Die Pfahlpräsidentschaft hatte die Jugendlichen in den Gemeinden und Zweigen zu einem Dienstprojekt aufgefordert.

Die Jungen Damen und die Jungen Männer des Zweiges Bremerhaven starteten gemeinsam eine Aktion unter dem Namen "Sonnenstrahl". Sie wollten, angeregt durch den Artikel "Cécile Pelous – Liebe und Freundschaft in Indien" (siehe *Der Stern*, März 1992, Seite 8f.), einigen Waisenkindern in Indien bzw. in Nepal mehr "Sonne" ins Leben bringen.

Als die Aktion Anfang Juni 1992 vorgestellt und das Ziel genannt wurde (DM 10.000,- bis zum 31. Dezember 1992), da hat sich so mancher im stillen seine Gedanken gemacht. So gingen die drei Jungen Damen mit ihrer Leiterin und die fünf Jungen Männer mit ihrem Leiter an die Arbeit. Als erstes betrieben sie auf einem Schulfest in Cuxhaven eine "Super-Geisterbahn", einen Waffelstand und einen Flohmarkttisch. Das brachte fast DM 600,- ein. Außerdem wurden Handzettel verteilt, und in der Lokalpresse in Bremerhaven und Cuxhaven erschienen Berichte über die Aktion *Sonnenstrahl*. Die Jugendlichen des Zweiges Bremerhaven besuchten Flohmärkte, wo Sachspenden von Mitgliedern und Freunden der Kirche zu Geld gemacht wurden. Es wurde gebetet, gefastet und geopfert.

Am 30. November 1992 betrug der Kontostand DM 5.007,51. Sollten die Skeptiker Recht behalten? War das Ziel überzogen? Aber wir glaubten, daß es ein inspiriertes Ziel war!

Es wurden also weiter

Leute angeschrieben. Ein Weihnachtsmarkt brachte DM 247,51 ein. Drei Älteste renovierten einen Grillimbüß, wofür es eine Spende von DM 500,- gab. Die Mitglieder in Bremerhaven, Cuxhaven, Bremen, Hamburg und Friedrichsdorf sowie die Teilnehmer der Seminar- und Institutslehrerschulung in Oldstadt unterstützten das Projekt nach besten Kräften. Auch eine Schwester aus Schwerin zählte zu den Spendern. Ihnen allen sei Dank für das Gelingen dieses Projektes!

Wenn wir bereit sind zu arbeiten, wenn wir Glauben haben, fasten, beten und nicht zweifeln, dann erreichen wir auch die Ziele, die uns unmöglich erscheinen. Am 30. Dezember 1992 befand sich auf dem Konto Aktion *Sonnenstrahl* DM 10.000,-. An einem Ort, weit weg von Bremerhaven, wird es einen wärmenden Sonnenstrahl geben, weil junge Menschen bereit waren, ihren Führern zu folgen, und ein besonderes Dienstprojekt durchführten. Davon profitieren werden sicherlich nicht nur Kinder in Indien und Nepal, sondern auch wir hier.

*Schwester Cécile Pelous, die Empfängerin der Spende, schrieb darauf den folgenden Brief:*

Lieber Bruder Bonke, gestern rief ein Freund an, Thierry Crucy, der Sekretär unserer Gesellschaft, und sagte: "Heute Abend habe ich eine sehr gute Nachricht!" Und übersetzte mir Ihren Brief. Ich hatte den Eindruck, daß die Himmelstüren sich öffneten und ein Wunder geschehen sei.

Seit zwei Jahren haben wir die Verantwortung für 50 Kinder in Nepal (Ne-

pal) übernommen. Dank der Segnungen des himmlischen Vaters können wir ihnen helfen.

Ich bin sehr beeindruckt vom Engagement Ihrer jungen Leute, die die Dringlichkeit der Botschaft verstanden haben. Das war eine Herausforderung, DM 10.000,- zu spenden! Ich bewundere diese jungen Menschen und bin stolz auf sie. Dies stärkt mein Zeugnis, besonders in den Entscheidungen, die wir zu treffen haben. Es wird auch zu einer unglaublichen Kraft im Kampf gegen den Widersacher.

Es ist die Jugend, die vollkommenes Vertrauen in die Liebe Gottes setzt.

Bitte lesen Sie ihnen den Jahresbericht 1992 unserer Gesellschaft vor, den ich unseren Spendern schicke.

In Nepal (Nepal) sind Frau Malla Bing, die Präsidentin der Gesellschaft Asha Ashram (Haus der Hoffnung) und Parijat Ghosh, die Finanzverwalter, tätig. Es sind wunderbare Menschen, rein, würdig und hingebungsvoll. Sie verwalten die Gelder effizient und liebevoll, denn wir sind eine große Familie. Wir arbeiten zusammen und haben dadurch eine enge und starke Bindung geschaffen. Ihre jungen Leute haben das sicher auch durch das Dienstprojekt erfahren. Was für ein Segen, sich auf der Straße des Glücks zu befinden! Abzugeben ist das beste Mittel, um ans Ziel zu gelangen. Ich möchte Ihnen folgendes berichten:

Frau Malla Bing ist Leiterin der Angels School. Dort werden auch unsere 50 Kinder unterrichtet. Nachdem ich ihr das Wohlfahrtsprogramm der Kirche erläutert habe, sagte sie: "Das Programm veranschaulicht den

Grundsatz der Liebe. Ich werde das in der Schule lehren." Nach dem Unterricht fragte sie die achtjährigen Kinder, wie sie diesen Grundsatz in die Tat umsetzen könnten. Die Kleinen meldeten sich und schlugen vor, jeden Tag eine Handvoll Reis mit in die Schule zu bringen, wenn die Eltern es erlauben würden. Nach einem Monat hatten die Kinder dieser Klasse 30 kg Reis zusammengetragen. So etwas rührt mich zutiefst, und ich fühle mich durch diese Liebesgaben sehr demütigt. Die Kinder haben auf ihre Weise ein kleines Wunder zustandegebracht, genauso wie Sie.

### Unsere Projekte:

- durch 50 Patenschaften die Unterbringung weiterer 50 Kinder ermöglichen, so daß 100 Kinder eine Bleibe in unserem Waisenhaus haben
- die Erweiterung des Waisenhauses um ein Stockwerk
- die Unterstützung eines Gesundheitsprojekts für Bashaï: mit 60 Franc pro Patient im Monat kann der Unterhalt einer Krankenstation für 2500 bis 3000 Patienten gedeckt werden
- der Kauf eines Autos, um von Bashaï nach Nepal ins Krankenhaus fahren zu können. Zur Zeit fahren wir die Kranken nachts – dann ist es nicht so heiß – auf Ochsenkarren ins Krankenhaus.
- die Einrichtung mehrerer Wasserbrunnen und die Verlegung von Stromleitungen. In Bashaï muß alles neu gebaut werden.
- Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Unterstützung danken. Demnächst werde ich Ihnen einige Dias von den wirklichen



ten Projekten schicken.

Nochmals meinen herzlichsten Dank für Ihre Liebe und Ihre Hilfe.

Mit lieben Grüßen  
Ihr Schwester im Evangelium  
(gez.) Cécile Pelous

15. Dezember 1992

Liebe Spender,  
voller Freude und Begeisterung und zutiefst bewegt schicke ich Ihnen diesen Bericht über unsere Aktivitäten im Jahre 1992.

Im September 1991 wurde ich während meines Aufenthalts in Nepalganj (Nepal) von einem Arzt, nämlich Dr. Kumar Chanemougane, einem Freund von mir, begleitet, der alle Kinder untersucht hat. Er stellte fest: alle waren krank, unterernährt, anämisch, traurig und standen unter Schock – gewissermaßen ohne Leben.

Wir haben ein Programm zur Versorgung und Ernährung ins Leben gerufen, um ihnen zu helfen.

Auf meiner letzten Reise nach Nepal, vom 13. September bis zum 6. Oktober 1992, habe ich zu meiner großen Freude und Erleichterung gesehen, wie sehr sich der Gesundheitszustand und das Verhalten der Kinder geändert haben.

Sie lächeln und lachen wieder, sie singen und freuen sich – dank der unablässigen Arbeit, Fürsorge und Geduld derer, die sich vor Ort um sie kümmern.

Es herrscht Vertrauen! Und der Ashram Asha ist zu einem glücklichen Ort geworden. Unsere 50 Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren sind in weniger als einem Jahr zu einer wunderbaren Familie geworden.

Dank der großzügigen Spenden konnten wir 1992 die 50 Kinder in dem Waisenhaus mit Lebensmitteln und Kleidung versorgen und sie unterrichten lassen.



Dank der Großzügigkeit unserer Spender haben wir im Dezember 1992 Patenschaften erhalten. Ihnen allen gilt unser herzlichster Dank.

Aber es ist noch viel mehr erreicht worden. Dank Ihrer Hilfe konnte ich im Oktober 1992 neben dem Waisenhaus ein Stück Land kaufen, und jetzt haben wir mehr Platz für die Kinder und können einen Hühnerhof und einen Gemüsegarten anlegen.

In Amsterdam fertigen Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Schuluniformen für unsere 50 Kinder (39 Jungen und 11 Mädchen) an, also 11 Blusen und Kleider und 39 Hemden und Hosen.

Zusammen mit unseren Helfern vor Ort, Parijhat Gosh und Frau Mallā, haben wir ermittelt, was für den Winter gekauft werden mußte:

- 50 Pullover, 50 Paar Socken, 50 Decken
- Behälter für Reis, Kartoffeln und andere Nahrungsmittel, weil Ratten regelmäßig ein Drittel des Lebensmittelvorrats auffressen
- Baumstämme, die in Bretter zersägt werden, damit wir Betten, Bänke, Tische und Kleiderschränke bauen können (bisher wird alles auf dem Fuß-

boden erledigt)  
– Küchen- und Haushaltsgeräte

Dank Ihrer Großzügigkeit konnten wir all das anschaffen.

Jetzt müssen wir als nächstes das obere Stockwerk des Waisenhauses fertigstellen. Wir hatten den Bau einstellen müssen, weil wir das Geld brauchten, um die Kinder ein Jahr früher aufnehmen zu können, als wir erwartet hatten. (Das Patenschaftsprogramm läuft erst seit Januar 1992.) Deshalb wurde das Geld, das eigentlich für den Ausbau des oberen Stockwerks vorgesehen war, dazu verwendet, den Lebensunterhalt der 50 Kinder im Jahre 1992 zu sichern.

Wir hoffen, daß wir noch die 65000 Francs aufbringen können, um das obere Stockwerk auszubauen, weil die Kinder derzeit alle im Erdschoß sind, wo es sehr beengt ist.

Wir möchten ab 1994 auch noch weitere 25 Kinder aufnehmen. Jeden Tag bittet uns eine Familie oder eine Sozialarbeiterin, ein Kind in den Ashram Asha aufzunehmen, das keine Eltern und keine Bleibe hat.

Ich fühle mich schuldig, wenn ich jetzt noch nein sagen muß, weil dann das Wohlergehen der Kinder, die

schon im Ashram Asha leben, gefährdet wäre.

Ich bete, daß wir noch mehr tun können und eines Tages hundert Kinder aus diesem benachteiligten Land aufnehmen können.

#### **Unsere Ziele sehen also folgendermaßen aus:**

**Erstens:** 1993 das obere Stockwerk des Waisenhauses ausbauen.

**Zweitens:** Im Januar 1994 75 Kinder beherbergen und für ihre Sicherheit, ihre Schulbildung, ihre medizinische Versorgung und ihr Essen aufkommen.

#### **Unser ländliches Gesundheitsprojekt in Bashaï (30 Kilometer von Nepalganj entfernt)**

Wie ich bereits erwähnte, haben wir ein Stück Land bekommen, wo wir Gemüse für das Waisenhaus anbauen und eine Krankenstation bauen können.

Bisher haben wir dank der Spenden eine Pumpe für Trinkwasser installiert, die uns eine bessere Hygiene ermöglicht und uns mit Wasser für den Gemüseanbau versorgt.

Die Dorfbewohner haben das Fundament für die Krankenstation ausgehoben; dank ausländischer (deutscher) Hilfe können wir dann nach dem Monsun bauen.



Wir müssen noch für die Logistik für die Krankenstation sorgen (Gesundheitsbeauftragte und Medikamente für 2500 bis 3000 Patienten im Monat, denn Bashai ist ein zentral gelegenes Dorf im Dschungel von Terai).

Mit 60 französischen Francs (etwa 11 US-Dollar) im Monat kann die medizinische Versorgung eines Patienten gewährleistet werden, aber jede Spende ist will-

kommen, sei sie auch noch so klein, da wir in Nepal mit sehr wenig viel erreichen können.

Bashai ist ein Dorf, wo alles getan werden muß:

- Es gibt zehn Monate alte Babys, die aufgrund von Vitaminmangel blind sind.
- Die Kinder fangen Ratten, damit ihre Familie etwas zu essen hat.
- Die Häuser haben keine Fenster; das Tageslicht

wird nicht hereingelassen, weil man Angst vor Krankheitskeimen hat.

- Es kommen nie Ärzte nach Bashai, weil das Dorf zu abgelegen ist.

Ich weiß, daß es zu schaffen ist, denn 1989 habe ich (in Zusammenarbeit mit den Einheimischen) auf den Perganasinseln in Indien zwischen Reisfeldern das gleiche geschafft. Es wurden eine Straße, eine Schule und

eine Krankenstation gebaut; die Familien fingen an, Hühnerhöfe anzulegen; ein Programm für die unterernährten Babys wurde ins Leben gerufen. Jetzt dient dieses Dorf, Belari, den Nachbardörfern als Beispiel für das, was auch sie schaffen können.

Liebe Freunde, ich bin so froh, daß wir dank Ihrer Hilfe irgendwo in Nepal in so kurzer Zeit dieses "kleine Wunder des Lebens" vollbringen konnten, und kleinen Kindern, die von den Ihren schon aufgegeben waren, den Wunsch, zu leben, zurückgeben konnten.

Wir wollen in unseren Anstrengungen nicht nachlassen, um ihnen im neuen Jahr noch bessere Möglichkeiten zu erschließen als im alten. Ich vertraue auf Sie.

Im Namen aller ehrenamtlichen Helfer der Gemeinschaft *Action, Autonomie, Avenir* wünsche ich Ihnen für das Neue Jahr Glück und Mut.

Herzlichst – Cécile Pelous

*Eingesandt von  
Hans-Peter Bonk*

*“Falls wir nur an unsere Versammlungsgebäude und unsere Tempel denken, so sollten wir uns umblicken und die Millionen von Menschen sehen, die davon gar nicht betroffen sind. Wir müssen uns dazu entschließen, daß wir die Hand ausstrecken und alle Kräfte auf das Ziel vereinen, wenigstens ein paar von den Menschen zu retten, die zu erretten Christus gekommen ist. Allzu viele Menschen nehmen eine*

*Religion an, geben vor, sie zu lieben, und halten daran fest – nicht aus selbstlosen Motiven, sondern weil sie daraus für sich selbst Frieden, ein ruhiges Gewissen und Hoffnung schöpfen. Auf diese Weise kann Religion zum einschläfernden Opium werden, anstatt zur Tat anzuregen – nicht ein Antrieb zu dienen, sondern ein Ersatz dafür.”*

**(Hugh B. Brown)**



## Neujahrsempfang in der Gemeinde Braunschweig



Die Neujahrsempfänge haben in Braunschweig Tradition. Daß es dieses Jahr nach zweijähriger Pause wieder einen gab, ist Bischof Ulrich Bergmann und dem Priestertumsführungskomitee zuzuschreiben, die dazu einluden.

Das Gedränge im Foyer war zu Beginn der Veranstaltung groß, denn jeder Besucher wurde dazu angehalten, sich in das Gästebuch der Gemeinde einzutragen. Außer den Mitgliedern aus Braunschweig, Wolfsburg und Umgebung waren auch viele Freunde der Kirche gekommen.

Unter den geladenen Gästen befanden sich Oberbürgermeister Werner Steffens aus Braunschweig, Oberbürgermeister Werner Schlimme aus Wolfsburg und Ratsherr Friedrich Theodor Kohl aus Braunschweig.

Beide Oberbürgermeister richteten Grußworte für ihre Städte an die Braunschwei-

ger Gemeinde und bedankten sich für zahlreiche Aktivitäten (unter anderem Sammlungen, Betreuungen von ausländischen Kindern). Sie forderten die Gemeindeglieder auf, sich mit Christen anderer Glaubensrichtungen dem Extremismus entgegenzustellen.

Ratsherr Friedrich Theodor Kohl berichtete von seinen Erlebnissen an der Zweigstelle der Brigham Young University in Jerusalem, die er im vergangenen Jahr besucht hatte: "Ich bin hier als Freund, um die Nähe der Christen untereinander und die Nähe der Christen zum Judentum zu bezeugen", sagte er.

Als besondere Gäste der Kirche sprachen Regionalrepräsentant Wolfgang Paul, der Präsident des Frankfurt-Tempels Johann Wondra, Missionspräsident C. Dahlquist und Pfahlpräsident Matthias Leben.

Für die musikalische Umrahmung sorgten "Die Celli-



Braunschweigs Oberbürgermeister Steffens

sten" der Städtischen Musikschule Braunschweig unter der Leitung von Horst Pätzhold.

Beim anschließenden kalten Buffett wurde die Gelegenheit zum Gespräch mit Politikern und mit Führern der Kirche ausgiebig

genutzt.

Es war eine gelungene Veranstaltung, die auch mit einem ausführlichen, positiven Bericht in der Braunschweiger Tageszeitung Erwähnung fand.

Helmut Büchler

## Faszination der Missionsarbeit

Unter dem Motto "Für immer und ewig" stand eine Missionsaktivität des Zweiges Michelstadt. Schon lange vorher hatten die Vorbereitungen dafür begonnen. Die Mitglieder – von unserem Gemeinde-Missionsleiter immer wieder begeistert – kamen also mit hohen Erwartungen ins Gemeindehaus.

Zunächst bekamen wir Missionsbegeisterte den letzten Schliff. So wurde zum Beispiel anhand von Rollenspielen geübt, wie man in bestimmten Situationen am besten reagiert.

Nach der Trainingsphase konnte jeder die Faszination der Missionsarbeit selbst erleben. Wir gingen mit den Vollzeitmissionaren in zwei Dörfer in der Nähe von Michelstadt und luden die Familien ein, mehr darüber zu erfahren, wie sie ihre Familie für immer und ewig vereinen können.



Natürlich stießen wir nicht nur auf offene Ohren, doch viele Menschen waren bereit, uns zuzuhören. Wir konnten in jedem Fall als Zeugen Christi auftreten. Die Anzahl derjenigen, die aufgeschlossen zuhörten, war überraschend hoch.

Nach Abschluß der eigentlichen Arbeit kamen wir zu einer Auswertungsver-sammlung zusammen, die eher zu einer Zeugnis-ver-sammlung wurde, da jeder einzelne sein Zeugnis von der Missionsarbeit erneuert hatte. Bei allen kam die Freude zum Ausdruck,

einen Nachmittag im Dienst des Herrn gestanden zu haben. Der Segen, den der Herr denen gibt, die sich an seinem Werk beteiligen, war für alle offensichtlich.

*Joachim Frost*

## Schwesterntagung des Pfahles Mannheim

Ein ganz besonderes Erlebnis, das bis zur letzten Minute geheimgehalten wurde, war für die Teilnehmerinnen der Herbsttagung des Pfahles Mannheim vorbereitet. Gummistiefel und Arbeitshandschuhe warteten am Eingang der romantischen Burg Altleiningen im Pfälzer Wald, wo die Tagung stattfand, auf einsatzfreudige Schwestern. Als das Projekt, nämlich Kartoffellesen bei einem Bauern, endlich bekanntgegeben worden war, stand nach anfänglichem Staunen bald eine stattliche Zahl von Helferinnen bereit. Die ungewohnte Arbeit machte allen großen Spaß. Groß war die Freude der



"Kartoffel Leserinnen" auch, als ihnen eine kostenlose Planwagenfahrt durch den farbenprächtigen Pfälzer Herbstwald als Dank angeboten wurde, an der auch die

anderen Tagungsteilnehmerinnen – jedoch gegen Bezahlung – teilnehmen konnten. Das war ein so herrliches Erlebnis, daß der Bauer noch dreimal fahren mußte.

Dies war aber nur ein kleiner Teil des umfangreichen Programms der Schwesterntagung. Ein bunter Abend, sportliche Aktivitäten wie Gymnastik, Yoga,



aber auch Folklore waren im Angebot. Ein Kurs, der Scherenschnitte in großer Auswahl anbot, speziell auch vorbereitete Scherenschnitte als Schmuck für Besuchsrbriefe, wies auf das eigentliche Ziel der Tagung hin, nämlich alle Schwestern zu erreichen und ihnen Freude zu bereiten. Dem selben Zweck diente auch ein Workshop, wo man mit Hilfe von Nitroverdünnung ausgewählte Motive auf Briefpapier kopierte. Die Resultate waren erstaunlich, die Technik denkbar einfach, der Geruch allerdings charakteristisch.

Großen Anklang fanden auch die frauenspezifischen Kurse. So wurden in dem Kurs "Mein positives Ich" Wissen, Verstand, Körper, Geist und soziales Verhalten der Frau beleuchtet und auf jedem Gebiet positive Verhaltensvorschläge gemacht. Als Schlußgedanke kristallisierte sich heraus, daß die Entwicklung der "inneren Schönheit" sehr wichtig ist und daß dieses Bemühen uns helfen kann, das Angesicht Gottes in unseren Gesichtsausdruck aufzunehmen.

Der Workshop "Die Gefühle der Frau" behandelte das vom Mann doch recht verschiedene Denken, Fühlen und Handeln der Frau, einschließlich ihrer organisch bedingten Stimmungsschwankungen. Sehr rege wurden auch die Besonderheiten der einzelnen Lebensabschnitte im Leben der Frau diskutiert.

Zum Schluß wurde festgestellt, daß unsere Gefühle in erheblichem Maße unsere Lebensqualität bestimmen und daß wir unsere Gefühlswelt mit Hilfe der Evangeliumsgrundsätze sehr stark beeinflussen können.

"Was unser Körper ver-rät" war ein Workshop, der einen alten Wunsch der Menschheit aufgriff, nämlich seinen Mitmenschen anhand seines körperlichen



Ausdrucks näher kennenzulernen, ihn besser einzuschätzen bzw. ihm effektiver helfen zu können. Besonders lebhaft ging es im praktischen Teil zu, wo charakteristische Haltungen vorgeführt und analysiert wurden.

Natürlich wurde die Musik nicht vergessen. Welche musikalischen und rhythmischen Aussagemöglichkeiten unser Körper besitzt, wurde in fachkompetenter Weise in einer kleinen Gruppe demonstriert und praktiziert. Ja, und daß es auch beim Auto auf die Frau ankommt, bewiesen einige mutige Schwestern, die sich mit Radwechseln, Kerzensäubern, bei Kühler- und Batteriewasserkontrolle übten. Sie versprachen auch, die Bedienungsanleitung ihres Autos zu Hause einmal gründlich zu studieren.

Den Abschluß dieser abwechslungsreichen Tagung bildete eine Zeugnisversammlung im großen Ritter-saal der Burg. Hier wurde Zeugnis von wahrer Schwesternschaft gegeben, und die Teilnehmerinnen versicherten sich gegenseitiger Liebe. "Jetzt gehe ich wieder gerne in mein Chaos zurück", sagte eine Schwester und bestätigte damit die Effektivität und die geistige Hilfe einer solchen Schwesterntagung.

Ingrid Frost





## Die genealogische Forschung ist ein geistiges Gebot

Eine Pfahl-Generalogie-missionarin, die Direktorin des Urkundenauswertungsprogrammes, der Leiter der Generalogie-Forschungsstelle sowie der zuständige Hohe Rat besuchten gemeinsam alle Gemeinden im Pfahl Neumünster, um die Mitglieder ausführlich zu informieren, zu belehren und vom Geist des Elija zu begeistern.

Anlässlich der Sonntagsversammlungen wurden die Gemeinden sowohl in der FHV (durch die beiden Schwestern) als auch in der Priestertumsversammlung ausführlich belehrt. Die Abendmahlsversammlung wurde bis auf die Lieder und die Gebete vollständig durch die Pfahlbeamten gestaltet. Im Anschluß an die durchweg sehr geistigen Versammlungen wurde dann mit dem Bischof, dem HP-Gruppenleiter und dem Generalogie-Fachberater eine Auswertungssitzung gehalten, in der alle Versammlungen



*Das Instruktions-team*

bewertet und weitere Hinweise zum individuellen Fortschritt der Gemeinde gegeben wurden.

Die Erfahrungen waren durchweg sehr positiv. Vor allem ist erfreulich (da meßbar), daß der Mitgliederanteil der Mikrofilmbestellungen

sich nach dieser Rundreise deutlich erhöht hat und somit die Anzahl der Namen, für die die Arbeit im Tempel getan werden kann, zugenommen hat. Sehr positiv hat dazu auch eine Sonderversammlung des HP-Kollegiums beigetragen, in der jeder

Teilnehmer vom Pfahlpräsidenten verpflichtet wurde, im kommenden Jahr für mindestens einen eigenen verstorbenen Vorfahren die Arbeit im Tempel zu verrichten.

*Marianne Dannenberg*

### DISTRIKT NÜRNBERG

## Basar zugunsten krebskranker Kinder

Die Schwestern der FHV Erlangen organisierten unter der Leitung von Karin Roellinghoff und Monika Stammberger zum vierten Mal einen Basar zugunsten krebskranker Kinder. Mit viel Hingabe und Liebe wurde darauf hingearbeitet. Auch die Brüder wurden teilweise mit einbezogen.

In der Fußgängerzone wurden dann die wunderbaren Handarbeits- und Bastelarbeiten, die bei den regelmäßigen monatlichen FHV-Arbeitsstunden entstanden, an einem schönen, großen Stand von den Hobbykünstlerinnen verkauft. Die Ter-

mine dazu wurden jeweils vorher in der Tageszeitung bekanntgegeben.

Beim ersten Basar wurden ca. DM 1000,- eingenommen. Jetzt erwirtschafteten die Schwestern DM 4600,-. Dieser Betrag wurde dann im Rahmen einer Feierstunde in Form eines Schecks Herrn Rechtsanwalt Dr. Joachim Dotterweich von der Initiative krebskranker Kinder überreicht.

Die Schwestern freuen sich über den gemeinsamen Erfolg und kamen zu dem Entschluß, weitere Basare dieser Art zu veranstalten.

*Werner M. Auras*



*Die große Auswahl von Handarbeits- und Bastelarbeiten*

# DAS FORUM

## Wie überwindet man die Angst davor, in fortgeschrittenem Alter eine Mission zu erfüllen? Wie überwindet man die Hindernisse, die einen davon abhalten?

### BEDENKEN, DIE IHNEN KOMMEN MÖGEN, UND ÄUSSERUNGEN DAZU

- **Wir müssen bei unseren erwachsenen Kindern und unseren Enkelkindern sein.**

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß man durch das Beispiel, das man mit seinem Missionsdienst gibt, mehr guten Einfluß ausübt, als wenn man selbst anwesend wäre. Was wir unseren Nachkommen ins Herz säen, werden wir die Ewigkeit lang ernten.

- **Wir haben nicht mehr die Kraft, mit den jungen Missionaren Schritt zu halten.**

Ich habe von 1987-1989 zusammen mit meiner Frau als Missionspräsident gedient. Wir haben uns gemeinsam mit den älteren Missionaren um eine Arbeitseinteilung bemüht, die diese Missionare nicht überforderte.

- **Eine Mission ist zu teuer.**

Das ist sicher etwas, was Ihnen Sorge bereitet. Überlegen Sie aber beispielsweise, ob Sie vielleicht Ihre Wohnung vermieten können, während Sie auf Mission sind. Vielleicht bieten sich auch andere Möglichkeiten an. "Jeder, der um meines Namens willen Häuser . . . verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen." (Matthäus 19:29.) Die Reisekosten

zum Missionsgebiet und zurück werden zum größten Teil von der Kirche getragen.

- **Es gibt scheinbar unüberwindliche Probleme, zum Beispiel die Fremdsprache, die man lernen muß, die Missionarslektionen, die man lernen muß, gesundheitliche Schwierigkeiten usw.**

Der Antrag, in ein bestimmtes Sprachgebiet gesandt zu werden, wird ernsthaft berücksichtigt. Auch gesundheitlichen

Schwierigkeiten wird Rechnung getragen. Von den älteren Ehepaaren wird nicht erwartet, daß sie die Missionarslektionen auswendig lernen. Als wir auf Mission waren, kamen uns die Jahre, die wir schon im Dienst der Kirche verbracht hatten, zugute.

Wir raten allen: Gehen Sie hin, und tun Sie es, so wie Nephi. Dann werden Sie feststellen, daß der Herr Ihnen den Weg bereitet, so daß Sie das, was Er Ihnen geboten hat, vollbringen können (siehe 1 Nephi 3:7).

Besitz Regelungen finden kann. Der Dienst für den Herrn ist viel wichtiger.

- **Was erwartet der Herr gerade jetzt von uns?** Wir haben gebetet und erkannt, daß der Herr nicht wollte, daß wir nur zu Hause saßen und älter wurden. Da haben wir beschlossen, die Entscheidung ihm zu überlassen.
- **Was halten unsere Kinder und Enkelkinder davon, wenn wir auf Mission gehen?** Ihre Unterstützung und finanzielle Hilfe haben uns die endgültige Entscheidung dann leicht gemacht.

#### Was wir getan haben:

##### Beschlossen, zu beten

Ich habe beschlossen, wirklich über meine Angst vor der Mission zu beten. Ich habe mein Herz ausgeschüttet und alles zur Sprache gebracht: meine Angst vor dem Fliegen, vor dem Autofahren mit anderen Fahrern, davor, daß ich meine Enkelkinder und ihre Eltern verlassen sollte, davor, daß ich nicht genug Geld hatte und daß ich schon 65 war. Nach einer Weile hörte ich auf zu weinen. Ich hatte das Gefühl, mir sei eine zentnerschwere Last vom Herzen genommen worden. Ich rief meinen Bischof an und ging auf Mission.

Jetzt bin ich seit einem Jahr wieder zurück von mei-

ner Mission im Johannesburg-Tempel. Ich bin seit 16 Jahren Witwe, und ich habe das Gefühl, daß mein Mann stolz auf mich ist, genauso wie der himmlische Vater.

##### Alle möglichen Fragen

Während ich dies schreibe, warten mein Mann und ich gerade auf unsere Missionsberufung. Während wir mit der Entscheidung rangen, ob wir auf Mission gehen sollten, haben wir uns über alle möglichen Fragen den Kopf zerbrochen, zum Beispiel:

- **Was machen wir mit unserem Haus und unserem Besitz?**

Uns wurde klar, daß man für das Haus und den

##### Eine lohnende Erfahrung

Nach der Pensionierung haben wir uns gefragt, wie wir unser Haus, unsere Kinder und unsere Enkelkinder im Stich lassen sollten. Als wir dann unsere Berufung in die Mission Washington Spokane erhielten, wußten wir, daß der Herr uns dort brauchte, und haben um seine Hilfe gebetet. Wir haben unser Haus und andere weltlichen Besitz verkauft und lassen unsere Kinder unser Möbel benutzen.

Der Herr hat uns mit Kraft und Gesundheit gesegnet. Unsere Familie ist näher zusammengewickelt. Die Mission war die glücklichste und lohnendste Erfahrung in unserem Leben.

##### Mein Leben ist erfüllt

Als ich mich vor drei



Jahren auf meine Mission vorbereitet habe, hatte ich Angst. Ich brauche immer auch eine Zeit, wo ich allein sein kann, und ich wußte, daß ich das ein Jahr lang nicht sein konnte. Mir ist es auch wichtig, daß ich mal einen ganzen Tag zu Hause sein kann.

Ich bin sicher, daß mein Missionspräsident inspiriert war, als er mir den Auftrag gab, in San Diego bei den Menschen zu dienen, die aus Südostasien kommen. Wir hatten den Auftrag, uns um neue Mitglieder zu kümmern, und die meisten Menschen, mit denen ich zu tun hatte, konnten wir von unserer Wohnung aus zu Fuß erreichen. Es war so, als ob wir unsere Nachbarschaft nicht verließen, wenn wir hinausgingen. Ich war auch mit verständnisvollen Mitarbeiterinnen gesegnet, die mir immer mal eine halbe Stunde Ruhe gönnten, wenn ich sie brauchte.

Ich bin sehr dankbar, daß ich mich von meiner Angst nicht habe abhalten lassen, auf Mission zu gehen. Mein Leben ist dadurch erfüllt geworden.

#### **Unterstützung durch die Familie**

Wir gehen bald nach Venezuela auf Mission.

Unsere Kinder haben sich bereit erklärt, uns während unserer Abwesenheit zu unterstützen. Unsere Tochter und ihr Mann werden sich um unsere alten Eltern kümmern. Die Familie unseres ältesten Sohnes wird für meinen Schwiegervater sorgen, der schon 91 ist. Die übrigen verheirateten Kinder werden nach Bedarf einspringen.

Zwei Wochen vor unserer Abreise hatte mein Vater plötzlich Herzbeschwerden, und wir brauchten zusätzliche Hilfe. Da erklärte unsere indianische Tochter sich bereit zu kommen und ihm und meiner Mutter, die im

Rollstuhl sitzt, zu helfen. Unsere Eltern werden von Menschen umgeben sein, die sie lieben.

#### **Haben Sie keine Angst vor der Mission**

Haben Sie keine Angst vor der Mission. Meine Frau und ich erfüllen eine Mission im Verwaltungsgebäude der Kirche.

Nach unserer Pensionierung, meine Frau war bei einer Bank und ich war Lehrer, haben wir beschlossen, auf Mission zu gehen. Zum Missionsantrag gehört eine Liste mit neun Möglichkeiten, bei der man Vorlieben ankreuzen kann. Auf der Liste steht: Finden und Belehren, Führung und Arbeit mit den Mitgliedern, Missionsbüro, Öffentlichkeitsarbeit, Genealogie, Wohlfahrtsdienste, Fortbildung, Tempel, Besucherzentrum.

Ja, wir haben gesundheit-

liche Probleme, aber wer hat die nicht? Unser Vorgesetzter bemüht sich sehr darum, daß unsere Mission zu einem der schönsten Erlebnisse unseres Lebens wird.

#### **Der brennende Wunsch zu dienen**

Wir haben mit dem Herrn einen Bund gemacht, damit er uns segnete (siehe LuB 82:10), als wir zu unserer achtzehnmonatigen Mission aufbrachen. Wir brachten nichts mit als Kenntnisse in den Grundlagen des Evangeliums, die Erfahrung eines erfüllten Lebens und den brennenden Wunsch zu dienen. Unsere Mission war eine so gewaltige und lohnende Erfahrung, daß wir danach noch sechsmal auf Mission gegangen sind. Am reichsten wurden wir selbst, unsere Familie und unsere Gemeinde zu Hause gesegnet.

#### **Zusammenfassung**

##### **1.**

Machen Sie sich bewußt, welchen Nutzen es Ihnen selbst bringt, wenn Sie dienen.

##### **2.**

Bitten Sie Ihre Familie um Hilfe; sie kann Ihnen viel Unterstützung geben.

##### **3.**

Sie müssen wissen, daß von Ihnen nicht das gleiche Arbeitspensum verlangt wird wie von den jüngeren Missionaren.

##### **4.**

Gehen Sie hin, und tun Sie es; vertrauen Sie darauf, daß der Herr Ihnen den Weg bereiten wird.

*“So spricht der Herr zur Ersten Präsidentschaft, zu den Zwölf, den Siebzigern und euch allen, mein heiliges Priestertum: Euer Herz beunruhige sich nicht, und macht euch keine Sorgen wegen der Verwaltung und Organisation meiner Kirche und meines Priestertums und wegen der Verrichtung meiner Arbeit. Fürchtet mich, und beachtet meine Gesetze, dann werde ich euch von Zeit zu Zeit auf dem von mir bestimmten Weg alles offenbaren, was für die zukünftige Entwicklung und Vervollkommenheit meiner Kirche, für die Regelung und den Fortgang meines Reiches und für den Aufbau und die Errichtung meines Zion notwendig ist.”*

(Offenbarung an John Taylor,  
Woman's Exponent, 15. Juli 1883, Seite 28.)

# HLT-Symposium in Stuttgart

**Leitthema: Mensch und Kirche in unserer Zeit**

von Freitag, 28. Mai 1993, 19 Uhr, bis Samstag, 29. Mai 1993, 20 Uhr

- Ort:** Pfahlhaus Stuttgart,  
Deidesheimer Str. 39,  
7000 Stuttgart 39
- Referenten:** Johann Wondra, Uwe Drews,  
Ulrich Rückauer,  
Klaus Dieter Rückauer,  
Eva Roth, Peter Wöllauer
- Schirmherrschaft:** Pfahlpräsidentschaft Stuttgart
- Organisation:** Werner Köhler,  
Schubartstr. 144,  
Bietigheim-Bissingen,  
Tel. 0 71 42 / 3 22 13